

Die „Polykatoikia“ als Modul der modernen Stadt

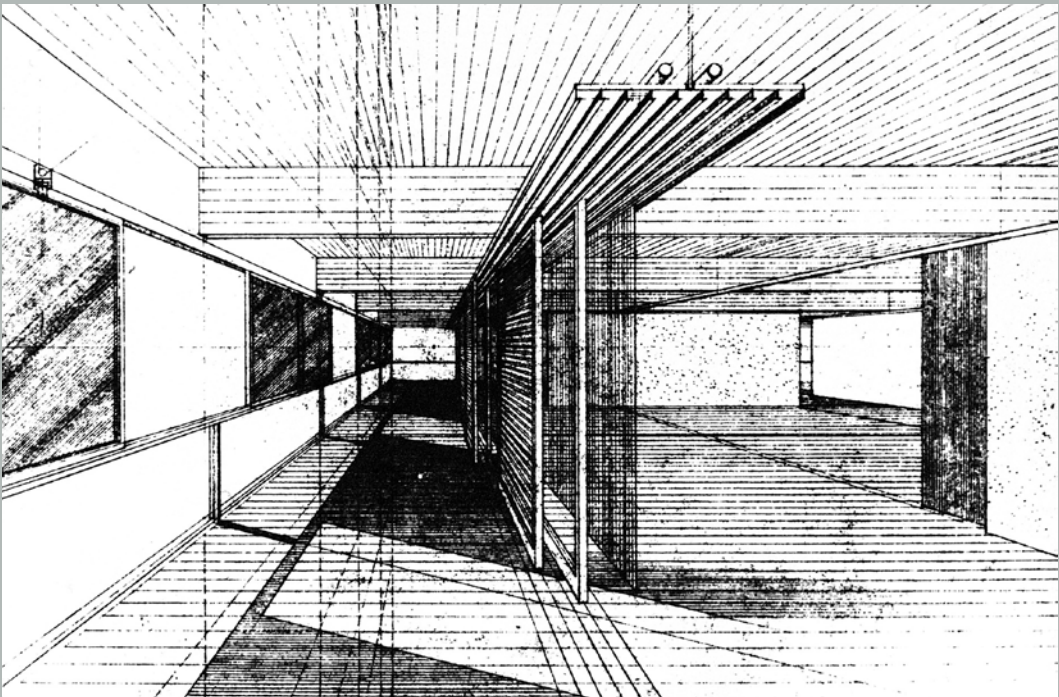
Entwicklung des Appartementhauses in Athen



1960 Amalias Avenue

Takis Zenetos und Margaritis Apostolidis

Takis Zenetos verschob in seinen Bauten die Grenzen zwischen Innen und Außen. In dem 1960 realisierten Appartementhaus benutzt er die Fassade als temporäres Filter. Bewegliche, transparente Paneele sorgen, je nach Jahreszeit, für variable Übergangsbereiche. Zenetos kommentierte: „In Griechenland herrscht die Ansicht, dass Fenster klimabedingt klein sein sollen. Ich plädiere für das Gegenteil: sie sollen groß sein, mit einer Vielzahl von Möglichkeiten für die Verteilung des Lichts.“ Der Architekt opponierte auch gegen jede Form von low-cost-housing und wollte, dass das Athener Stadthaus als besonders sorgfältig ausgearbeitetes und luxuriöses Produkt der Gesellschaft betrachtet werde. Die Ausführung konnte mit dieser Auffassung nicht immer Schritt halten. Die beweglichen Paneele in der Amalias Avenue versagten nach der Fertigstellung oft den Dienst.



Fotos: Takis Zenetos Archive



„Die endlose Wiederholung dieser kaum als individuell zu bezeichnenden Gebäudeform [der Polykatoikias] ... generiert am Ende einen höchst zivilisierten Standard urbanen Bauens, der nirgendwo sonst in der heutigen Zeit eine Entsprechung hat.“ Kenneth Frampton, 1987

Urbanes Grundmodul
In den fünfziger und sechziger Jahren, in der Nachkriegs-Ära von Modernisierung und Erneuerung, fand in Griechenland ein enorm dynamischer Prozess fortschreitender Urbanisierung statt, im Zuge dessen die griechischen Städte in große urbane Zentren transformiert wurden – es entstanden moderne Städte par excellence. Grundlage dieser Umwälzung bildeten die Ausprägung und die unzähligen Wiederholungen in immer neuen Variationen des

flexiblen Gebäudetypus der „Polykatoikia“: ein Appartementhaus mit mehreren Wohnungen und vielfältigem Nutzungsprogramm, das man heute als das Grundmodul, als „Urban Unit“ der griechischen Städte bezeichnen muss. Die Polykatoikia ist die griechische Umsetzung von Le Corbusiers „Domino-System“: Es handelt sich um ein Beton-Skelett aus genormten Fertigteilen, dessen festliegende Bestandteile ein Treppenhaus und ein Aufzugsschacht sind. Im Ergebnis entstand so ein Gebäudetypus, der als Konstruktion einfach, wenig kostenaufwändig und zudem robust ist, ein Prototyp, der sich unendlich häufig nachbauen lässt. Er ist die Basis für eine neuartige Gebrauchsarchitektur der Moderne. Aufgrund der konstruktionstechnischen Logik der Beton-Struktur ohne tragende Zwischen-

wände kann die Polykatoikia in Etappen gebaut und bezogen werden, auch eine zeitweilige Unterbrechung, in der am Rohbau nicht weitergearbeitet wird, ist leicht möglich. Im Alltag repräsentieren daher der Zustand des Gebäudes und der Grad der Fertigstellung oft die Lebensumstände der darin Wohnenden: Wächst die Familie, kann ein zusätzliches Geschoss ganz oder teilweise weiter ausgebaut werden, um Wohnraum für die neu hinzukommenden Mitglieder zu schaffen. Das Nutzungsprofil der Polykatoikia – obwohl laut Bauordnung ursprünglich als Wohngebäude gedacht (in der wörtlichen Übersetzung der Polykatoikia als „Vielfach-Wohnhaus“ steckt noch das additive Aufeinandersetzen des Einfamilienhauses) – ist dank des flexiblen Konstruktionssystems für viele andere Alternativen einsetz-

bar: Wohnraum, Büros, Verwaltungsgebäude, Kaufhäuser, Manufakturbetriebe, Restaurants, Laboreinrichtungen, Supermärkte, Kantinen und Cafés, kleine Imbisse, Ausstellungs- und Verkaufsflächen, Bars, Auto-Werkstätten, Ladengeschäfte ...

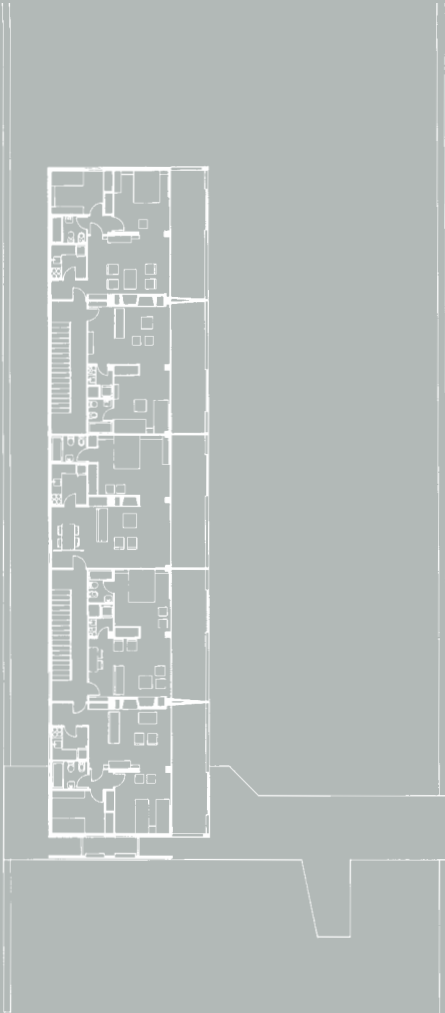
Bauen in der Stadt
Der immense Erfolg der Polykatoikia gründet sich darauf, dass mit diesem Bautypus eine pragmatische Antwort für den drängenden Bedarf nach Modernisierung gefunden war, welche dann eine „répétition différente“ – eine flexible, immer neu abgewandelte Wiederholung der Grundform – etablierte und damit eine intensive private Urbanisierung auslöste. Als Ergebnis entstand die „private Stadt“, die aus baugleichen Appartementhäusern zusam-

mengefügt ist. Dieser Prozess der privaten Urbanisierung, oft mit minimalem organisatorischem und planerischem Aufwand umgesetzt, erzeugte Raum, der im Zuschnitt auf den kleineren bis mittleren Dimensionen der eigentlichen Gebäude beruhte, statt sich am Master-Plan eines großräumigen städteplanerischen Organisationskonzeptes auszurichten. Aufgrund des enormen Dringlichkeitscharakters jenes Erneuerungsprozesses wurde weder Zeit noch Aufmerksamkeit seitens der Behörden oder Architekten auf die Gestaltung und Bedeutung des öffentlichen Raums verwandt, in den nicht gestalterisch eingegriffen wurde, sondern den man schlicht vernachlässigte und grundsätzlich als Überbleibsel und Abfallprodukt des privaten Raums ansah. Der Charakter der kleineren bis mittleren Di-

Während bei vielen anderen Polykatoikias ein gemischtes Nutzungsprogramm auf knappen innerstädtischen Baugrund gezwängt werden musste, packte Nikos Valsamakis bei diesem Bau an der Peripherie ein kompaktes Wohnbauprogramm zwischen frei stehende Häuser. Ungewöhnlich an der Gestaltung sind die schwebend aufgehängten, semi-transparenten Wand-Schilde, die, überdimensionierten spanischen Wänden gleich, vor der Nord- und der Südfassade angebracht sind; der Schild nach Norden fungiert als Abgrenzung zur befahrenen Kifissias Avenue, die südliche Scheibe dient als Sonnenschutz. Ein ausgeklügeltes Spiel mit dem Schnitt teilt den Bau in zwei Teile. Die ebenerdigen Maisonettewohnungen werden vom Garten her erschlossen, die Wohnungen in den Obergeschossen sind über eine aufgeständerte Lobby zugänglich.



Fotos: Nikos Valsamakis Archive
Grundriss ohne Maßstab



mensionierung der griechischen Stadt von heute wurde durch die Aufteilung der städtischen Grundstücke in knapp bemessene Parzellen zusätzlich begünstigt; damit konnte eine Vielzahl von Besitzern kleine Baugrundstücke erwerben, wohingegen sich Großprojekte deutlich schwieriger realisieren ließen. Gleichzeitig – und konträr zu den Entwicklungen im sonstigen Europa – entschied sich die griechische Politik gegen ein Engagement auf dem Wohnungsbau-Sektor und überließ das Feld ganz den kleinen und mittleren Bauunternehmern. Allerdings wurde das zu bebauende Grundstück von den Baufirmen nicht eingekauft, sondern nach dem System des „Antiparochi“ gegen Eigneranteile am zukünftigen Gebäude, also gegen eine bestimmte Anzahl von entstehenden Wohnungen, eingetauscht.

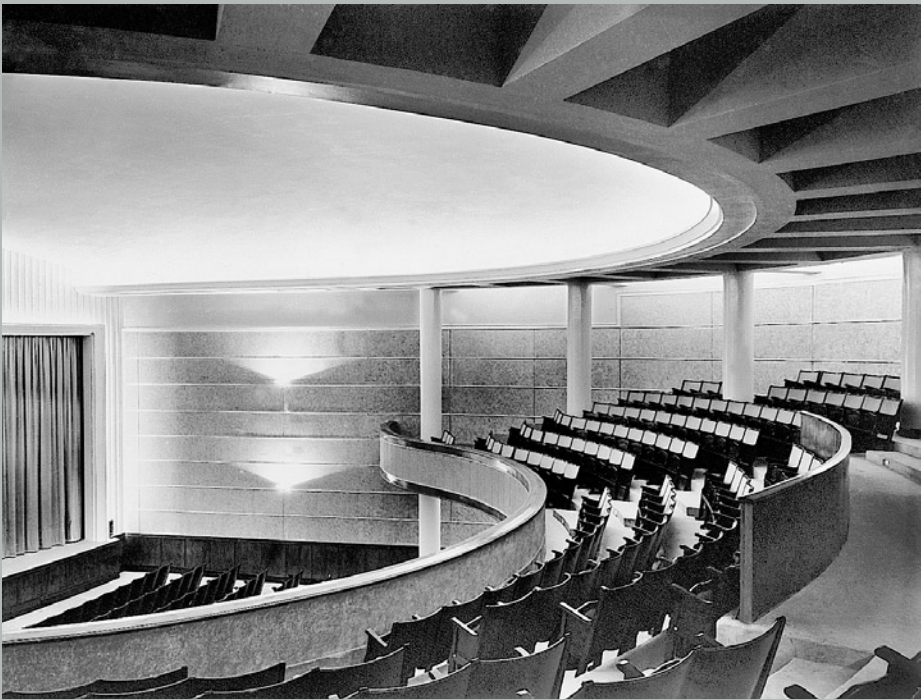
Gesetzliche Rahmenbedingungen
Die Entwicklung der Bauform Polykatoikia lässt sich anhand der Entstehung bzw. den Änderungen der jeweils gültigen Baubestimmungen analysieren. Die Allgemeinen Bauverordnungen, die den gesetzlichen Rahmen für die Entstehung der griechischen Polykatoikia maßgeblich formulierten, entstanden in den Jahren 1929, 1955, 1973 und 1985. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg wurde die Polykatoikia zunächst als ein recht exklusives Wohngebäude, welches für eine wohlhabende Schicht gedacht war, entwickelt. Voraussetzung dafür war ein Gesetz von 1929, das horizontalen Immobilienbesitz, also nach Geschossen differenzierte Eigentümerverhältnisse, zuließ. Seitdem konnte ein Gebäude mehreren Eigentümern jeweils zum Teil gehören. Dieses Gesetz war der Vor-

läufer für die erste Allgemeine Bauverordnung, die im gleichen Jahr verabschiedet wurde. Jene Verordnung von 1929 legte die maximale Traufhöhe auf 120 Prozent der Straßenbreite fest; nach dieser Höhe konnte noch ein letztes, von der Fassadenkante rückspringendes Dachgeschoss-Appartement aufgesetzt werden, das so genannte „Retiré-Appartement“. Darüber hinaus erlaubte die Verordnung Balkone, die bis zu einer Tiefe von 1,40 Metern auskragen, und auch geschlossene Erker-Vorbauten, was interessant verspielte Fassaden-Gestaltungen zur Folge hatte. Die Bauten, die unter der 1929er-Bauverordnung entstanden, waren die ersten modernistischen Entwürfe in der griechischen Architektur, nicht ohne Grund werden sie auch als „Bauhaus-Polykatoikias“ bezeichnet.

Griechenlands Wiederaufbau in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg führte zur rasanten Urbanisierung der wichtigen Städte des Landes, vor allem natürlich der Hauptstadt Athen. Die Polykatoikia wurde zur Grundeinheit des Urbanisierungs-Prozesses und war der Motor für den wirtschaftlichen Aufschwung. Im Jahre 1955 wurde die erste Allgemeine Bauverordnung nach dem Krieg verabschiedet, wobei im Vordergrund stand, den sich abzeichnenden Bau-Boom nach Möglichkeit zu stützen. Die zulässige Höhe der Fassade zur Straße hin wurde dabei von der absoluten Höhe des Gebäudes abgekoppelt, eine Regelung, die zum Bau von weitaus mehr und auch großzügigeren Retiré-Appartements und zu getreppten Aufrissen führte: Zwar war die Grundfläche der Retirés nicht ganz so groß wie die der darunter liegen-

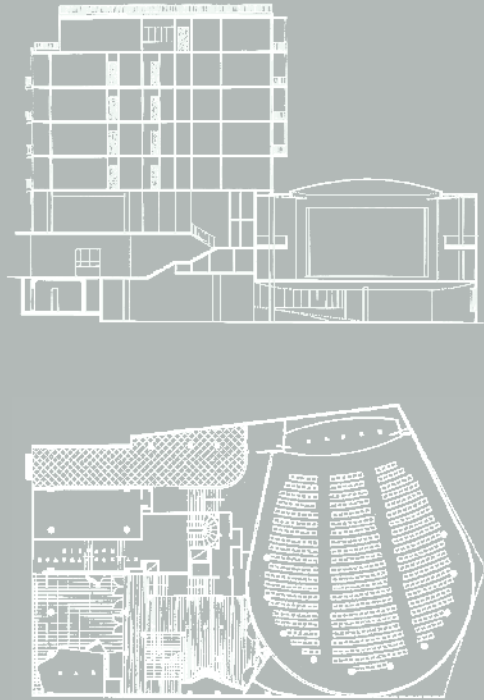
den Geschosse, aber dank der dazugehörigen weitläufigen Veranden und Dachterrassen, die in der Regel mit Kübelpflanzen oder sogar Bäumen üppig begrünt sind, avancierten die Dachgeschosse bald zu den teuersten Wohnungen der Polykatoikias. Die 1955er-Verordnung schrieb außerdem die ebenerdigen, jedoch ausgebauten „Stoas“ (eine Art Arkade) im Sockelgeschoss zwingend vor, die zwar Teile der Gebäude bleiben, aber zur öffentlichen Nutzung durch die Passanten als Fortsetzung der Straße bzw. des Trottoirs zu realisieren waren; auf diese Weise wurden die Aktivitäten des öffentlichen Straßenraumes, insbesondere die des Einzelhandels, in den gedrängten Innenstadtbereichen gezielt gefördert. Für die Entwicklung der Randbezirke konnte ab 1955 außerdem die Errichtung frei stehen-

1957 Papdiamantopoulou Straße
Ioannis Liapis und Elias Scroumbelos



Fotos: Benaki Museum Photographic
Archive
Grundrisse ohne Maßstab

Ungewöhnlich fiel die Nutzungsmischung bei der 1957 erbauten Polykatoikia von Liapis und Scroumbelos aus – ein Theatersaal mit 850 Plätzen und ein Tagungsraum für 250 Teilnehmer fanden in dem Gebäude Platz. Dank eines ausgetüftelten Konstruktionskonzepts, welches mit vorgespannten Beton-Fertigteilen arbeitete – eine Technik, die zum ersten Mal überhaupt in Griechenland eingesetzt wurde – und einer Vieren-deelträger-Konstruktion konnten die großen, für den Theatersaal erforderlichen freitragenden Spannweiten im Erdgeschoss umgesetzt werden. Die Gestaltung der Balkone an der Straßenfront, die über die Bauflucht des Gebäudes hinausragen, schaffte eine abstrakte, bewegte Fassade, die nur wenig von der inneren Nutzung verrät.



der Appartementshäuser beantragt werden. Von nun an allerdings durften keine Erker-Vorbauten, sondern ausschließlich Balkone die vertikale Flucht der Fassaden durchbrechen. Damit wurde das klar umrissene flächige Zusammenspiel der Gebäudefassaden aus der Vorkriegszeit gegen die zahlreichen vorspringenden Balkon-Anhängsel eingetauscht: Es entstanden die fragmentierten Straßenfassaden, die die Grenze zwischen Innen und Außen, zwischen Interieur und Exterieur verwischen und der Grund dafür sind, weshalb der urbane Raum in Griechenland als ein undifferenziertes und einförmiges Ganzes erlebt wird. Es ist gerade diese formal uneindeutige Beschaffenheit des Städtischen in Griechenland, die bei den meisten Menschen Unbehagen und häufig genug eine direkte Ablehnung der Stadt selbst aus-

löst. Vor dem Hintergrund des von der 1955er Bauordnung favorisierten besonderen Raumprogramms einer engen Verschachtelung von Stoa, Balkonen und Retirés entstanden während der fünfziger und sechziger Jahre jene bedeutsamen Polykatoikia-Gebäude, die bis heute als Referenz-Bauten für diesen spezifischen Gebäudetypus gelten. Hervorzuheben sind in Athen: die Polykatoikia auf der Amalias Avenue, 1959–60 von den Architekten Takis Zenetos und Margaritis Apostolidis erbaut, weiter die Bauten an der Vassilis Sofias Avenue (1955) und der Kifissias Avenue, (1957–58), beide von Nikos Valsamakis, dann der Bau „Assyrmatos“ (1967) nach dem Entwurf von Ellis Vassilikioti, der damals als angestellter Architekt beim Referat für Wohnungsbau des Ministeriums für öffentliches Bauen tätig war.

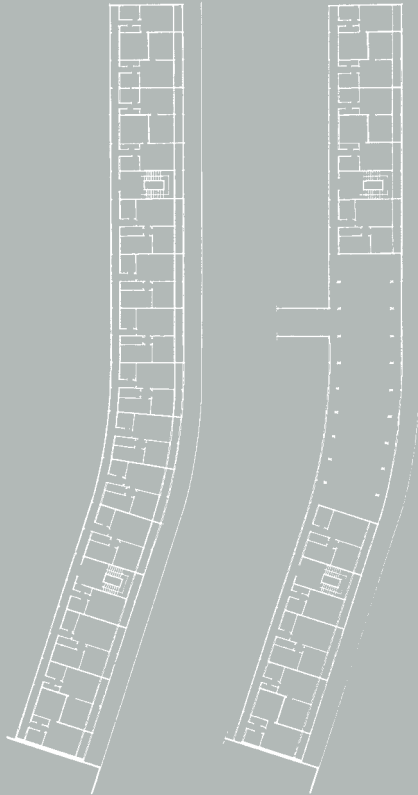
Richtungsweisend wurden auch die Bauten auf der Papdiamantopoulou Straße (1954–57), entworfen von Ioannis Liapis und Elias Scroumbelos, und schließlich die Polykatoikia an der Deinokratos-Straße (1960–62) von Thales Argyropoulos und Constantin Decavalla. Die neue Bauordnung aus dem Jahr 1973 trat in vielen Punkten eine ähnliche Auffassung wie ihr Vorgänger von 1955. Ein entscheidendes Novum war die Einführung der „Pilotis“, eines freien Eingangsbereiches auf Straßenniveau, der nur über Stützen definiert ist und nicht mehr als Teil der Gesamtnutzfläche des Gebäudes gilt. Grundgedanke der Pilotis war, den für die Öffentlichkeit nutzbaren Straßenraum zu erweitern, indem man das eigentliche Gebäude vom Erdboden abhob. Erst 1985 löste eine weitere Verordnung die

alte Logik ab: Ein Gebäude sollte nun in ein „ideales Prisma“ (ein dreidimensionaler Raum, der über Straßenbreite und maximale Traufhöhe definiert wurde) eingefügt werden. Zusätzlich zu den Balkonen führte die Bauvorschrift von 1985 die Möglichkeit eines teilgeschlossenen Raumes ein, eine überdachte Fläche mit drei geschlossenen Seitenwänden und offener Fassade, also eine Art Loggia. Auch wurde 1985 die Nutzung der Pilotis ausgeweitet. Nicht zuletzt weil in der Verordnung keine Tiefgaragen für Neubauten vorgeschrieben sind, wurde aus der Pilotis meist ein chaotisch verstellter Anwohner-Parkplatz. Da die vormals bindende Bestimmung, die Gebäudehöhe an der Straßenfront kenntlich zu machen, nun wegfiel, wurde die 1985er-Bauordnung zum Ausgangspunkt für eine unendliche Viel-

„Assyrmatos“ war zur Zeit seiner Entstehung einer der am meisten diskutierten beispielhaften Wohnbauten überhaupt. Das geschwungene Ensemble besteht aus acht Ladengeschäften und 55 Wohnungen, die über Galerien längs der Außenfassade erschlossen sind. Der Bau passt sich an den topographischen Schwung des Standortes und das starke Gefälle des Philopappos-Hügels an. Dadurch vermittelt der Gebäudekorpus den Eindruck zweier völlig unterschiedlicher Seiten. Der Zugang ist über die obere als auch über die untere Ebene mit den Kfz-Stellplätzen möglich. Um dem spektakulären Blick hinunter zum Meer gerecht zu werden, wurde die Mittelpartie des zweiten Obergeschosses zu einer großzügigen Plattform mit zwischengestellten Stützen ausgestaltet, die über eine schmale Fußgängerbrücke mit der Philopappos-Ringstraße verbunden ist.



Foto links: Erietta Attali, Athen;
rechts: Alexandra Moschovi, Athen
Grundrisse und Schnitt ohne Maßstab



falt gestalterischer Experimente mit den dreidimensionalen Grenzen des idealen Prismas, es entstanden weitaus komplexere Entwürfe, die sich von den ursprünglichen, repetitiven Grundrissen und Fassadengestaltungen der fünfziger und sechziger Jahre weit entfernten. Die wichtigen Beispiele für diesen neuen Typus der Polykatoikia aus jüngster Zeit belegen, wie die Architekten versuchen, die gleichförmige Struktur der Grundrisse und Fassaden aufzubrechen, indem sie entweder eine skulpturale Anordnung von Gebäudeteilen und die Ausarbeitung kleinerer, abgesetzter Einheiten im Rahmen des Ganzen favorisieren oder aber die konstitutionellen Elemente der Polykatoikia als solche – Pilotis, Balkone und Retirés – über eine Neuaufteilung der Gebäude in Frage stellen.

Architektur und Stadt
Die Architektur der Polykatoikia, die ihren Anfang in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts nahm, prägte das Erscheinungsbild der heutigen griechischen Städte. Aus der Wechselwirkung mit dem nicht-gestalteten öffentlichen Raum heraus konstituiert sie den abstrakten Rahmen für die Interaktion zwischen privater und öffentlicher Sphäre. Die Dachterrassen, die Balkonbänder unterschiedlichster Größe mit ihren farbigen Markisen, die Stoas und die Pilotis auf Straßenniveau, die Retirés und Erker als auch der unfertige, immer wandelbare Zustand der Gebäude sind physische Werkzeuge für das Etablieren einer fragmentierten urbanen Außenhaut, für die Auffassung von der Fassade als weichem Übergang von der Öffentlichkeit in die private

Sphäre. Das Bewusstsein eines räumlichen Ineinanderfließens von Innen und Außen, individuellem und gemeinschaftlichem Raum geht Hand in Hand mit einem programmatischen Ineinander: Das private Leben öffnet sich auf Straßen und Trottoirs, besetzt sie zum Teil, eignet sie sich an, transformiert sie, wird selbst öffentlich. Der öffentliche Raum der modernen griechischen Stadt in seinen vielfältigen Formen (Straßen, Brachen, kleine und große Plätze, Kreuzungen, Quais und Uferpromenaden, Gehsteige, schmale Seitengassen, Stoas, Innenräume von Gebäuden) ist, eingedenk der Tatsache, dass dieser öffentliche Raum so gut wie nicht geformt und „designt“ ist, ein Raum für vom Zufall bestimmte Aktivitäts-Ströme. Man könnte – aus der Perspektive des Bewohners – von einer „intelligenten

Landschaft“ sprechen, wo die sinnliche Erfahrung der Stadt über die Dichte und Intimität von Ereignissen, über die Unvorhersehbarkeit von Ausblicken, über den improvisierten Charakter des Fortkommens verhandelt wird. Die Gleichzeitigkeit von Spannung einerseits – die aus dem nicht Vorhersehbaren und dem Veränderlichen resultiert – und von Enttäuschung andererseits wegen der Banalität und Vernachlässigung, die dieser anonyme Stadtbaustein produziert – etabliert einen Zustand ständiger Wachheit und Aufmerksamkeit. Die moderne, abstrakte, in aller Verschiedenheit repetitive Architektur der Polykatoikia mit ihren vielfältigen Ausformungen ist Ursache, Anlass und die Basis für diese „condition humaine“.

Aus dem Englischen von Agnes Kloocke

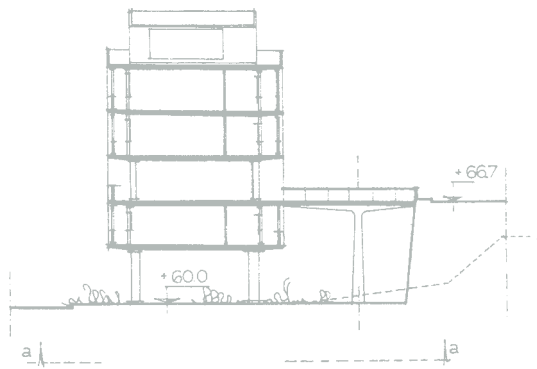
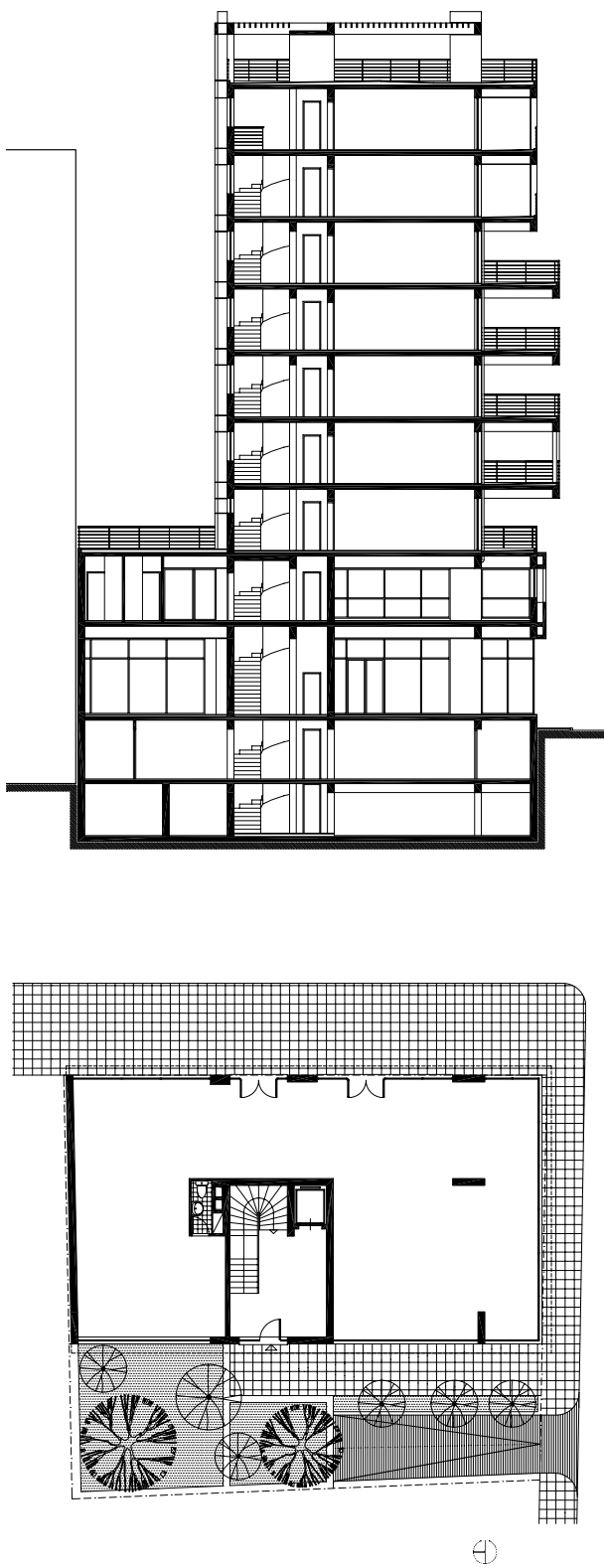
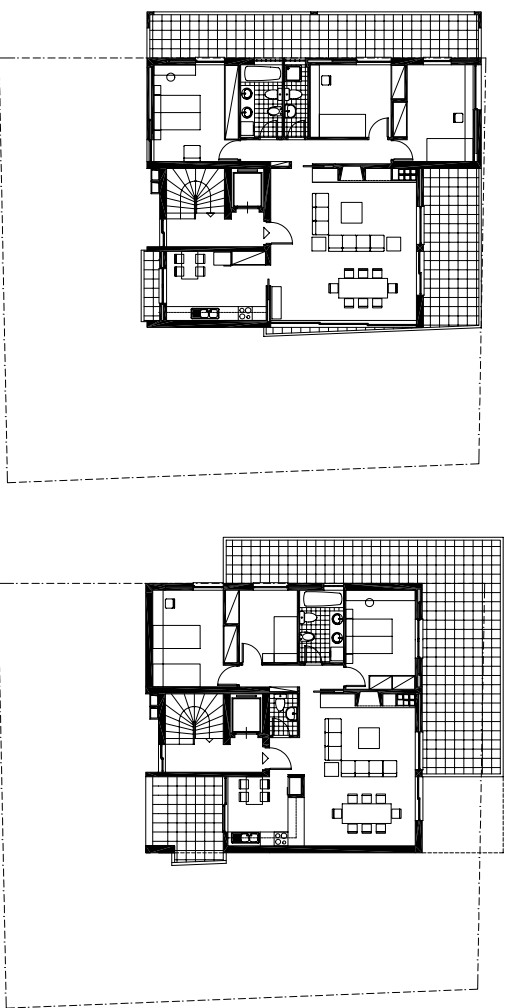




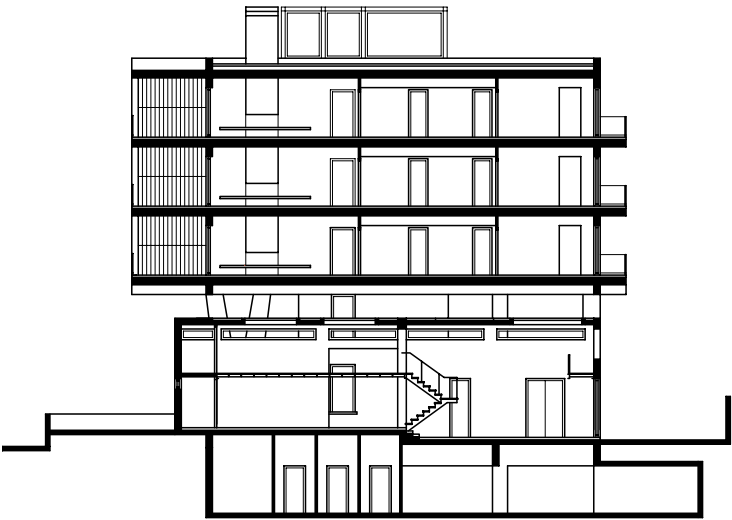
Foto: Haralambos Louizides, Athen
Grundrisse Erdgeschoss, 3. und 7. Ober-
geschoss sowie Schnitt im Maßstab
1:333



Der Neubau steht im Zentrum von Athen im Quartier Pangrati, das vom Hilton Hotel bis zum Panathinaico Stadion reicht. Das Grundstück liegt am Schnittpunkt zweier großer Straßen, der Vasileos Georgiou Avenue und der Spyrou Merkouri Straße. Die umgebende Bebauung entstand in den 60er und 70er Jahren. Die Bauten sind, wie es die Bauordnung damals vorsah, sechsgeschossig und Teile einer Blockbebauung. Der Architekt wollte mit seinem Entwurf eine Antwort darauf geben, wie die Typologie des Appartementhauses weiterentwickelt werden kann, denn mit 32 Metern an dieser Stelle ist seit 1995 deutlich mehr Höhe erlaubt. Die Formgebung des herkömmlichen Polykatoikia-Ty-

pus greift zur Gliederung auf die horizontalen Streifen der Balkone zurück – nüchterne Zeichen der Stapelung gleicher Grundrisse im Inneren. Der Architekt bevorzugte eine expressivere Gliederung in vier voneinander geschiedene Teile. Die zweigeschossige Sockelzone nimmt die gesamte Grundstücksfläche ein und bietet u.a. einem Fitness-Club für Frauen Platz. Der mittlere Teil erinnert an die bekannte Typologie, der oberste übersteigert das Prinzip der begehrten Wohnungen in den „Retiré“-Geschossen durch seine Auskragung. Der Wohnturm – mit einem Appartement pro Geschoss wenig ökonomisch – zeigt die Wertschätzung für innerstädtisches Wohnen mit gehobenem Standard. *KG*

2003 Parnithos Straße
Yannis Aesopos



Das Appartementhaus liegt im Stadtteil Nea Philothei, fünf Minuten von dem Bau von Nikos Valsamakis (Seite 16) entfernt, mit dem es die Grundstücksnutzung durch einen länglichen Baukörper und die Erschließung über die Schmalseite teilt. Der Architekt Yannis Aesopos hat in diesem Fall das geschlossene Volumen der drei gestapelten Wohnungen durch ein seitlich angestelltes Treppenhaus ergänzt. Dessen kräftig wirkende, derbe Dimensionierung ist auch den Sicherheitsmargen geschuldet, welche die Ingenieure im Hinblick auf Erdbebensicherheit heute einfordern. Seine Kenntnis des Polykatoikia-Typs setzte der Architekt in der

Behandlung der lobbyähnlichen Eingangszone um. Diese Zone dient einerseits als Trennung zwischen dem gewerblich genutzten Sockel – hier befindet sich zurzeit ein Architekturbüro – und dem aufgeständerten Wohnbereich. Andererseits fungiert sie aber auch als ein überdachter Außenraum, als Verteiler und sonnengeschützte Loggia zugleich. Möglich ist die Integration solcher Zwischenräume vor allem deshalb, weil sie von der Bauverordnung auf die zulässige Gesamthöhe nicht angerechnet werden. *KG*

1999 Avlidos Straße
Dimitris Issaias und Tassis Papaioannou

Der Bau in der Avlidos Straße ist ein reines Bürogebäude, das seine Affinität zu den volumetrisch gestalteten Baukörpern des Polykatoikia-Typus nicht verleugern kann. Seine Besonderheit liegt in der Art, wie die Architekten Stahl und Betonstruktur dazu benutzt haben, das Bauvolumen gleichsam an die Nachbargebäude zu „hängen“ – die Erdgeschosszone konnte so relativ offen gehalten werden. Der Bau nimmt ein Eckgrundstück ein; seine gemischte Konstruktion ist von der mit fast pädagogischer Konsequenz umgesetzten Logik einer „angemessenen Belastbarkeit“ der Materialien bestimmt. Der innere Kern des Gebäudes besteht aus einer Sichtbetonstruktur, die im Gegensatz zu den örtlichen Gepflogenheiten nicht gestrichen, sondern roh belassen wurde. Für die wie ausgestülpt wirkenden seitlichen Auskragungen, die für ein Bürogebäude eher unübliche Terrassen entstehen lassen, kam ein Stahlskelett zum Einsatz, während die Ausfachungen in Holz ausgeführt wurden. *KG*

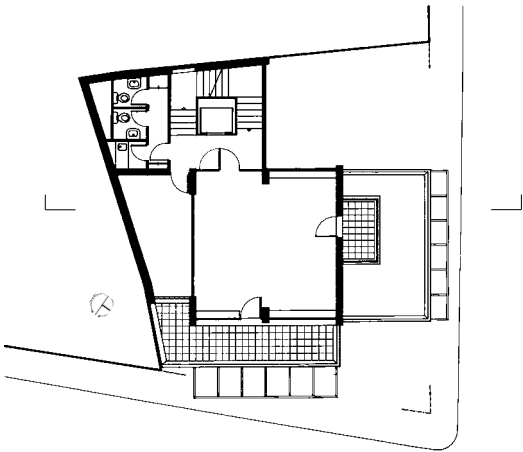
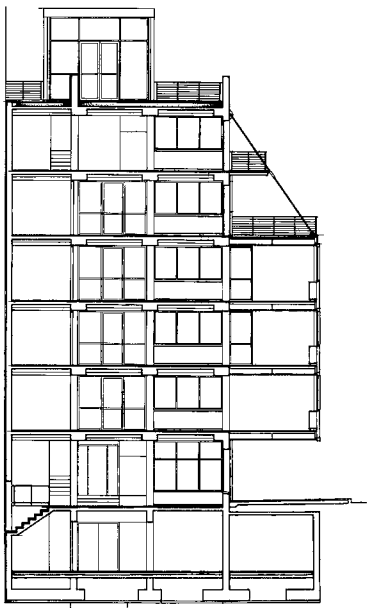


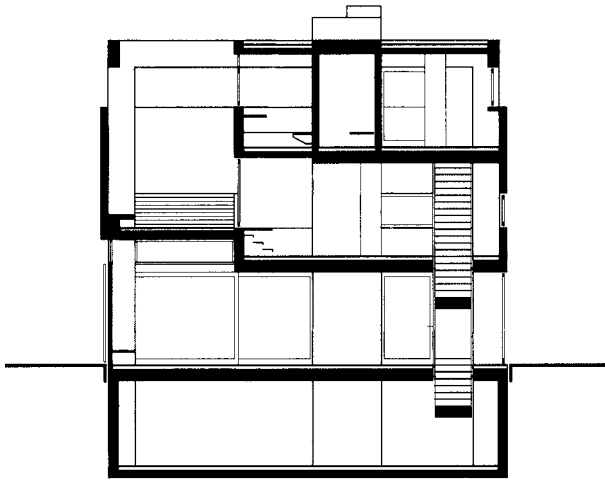
Foto links: Erietta Attali, Athen;
Foto unten: Tassos Abatzis und Silia Rantou, Athen
Schnitt links sowie Grundriss und Schnitt rechts im Maßstab 1:333



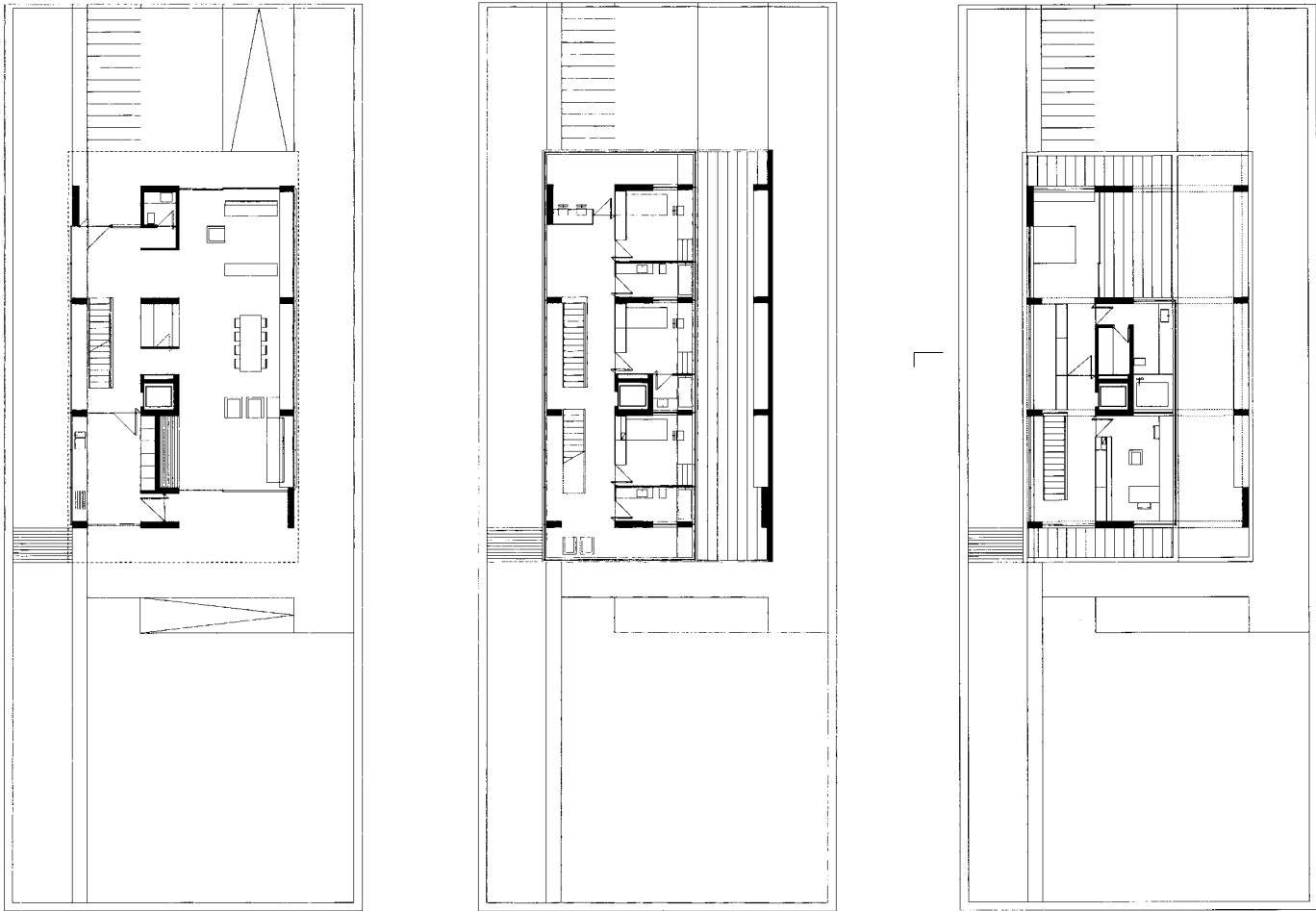


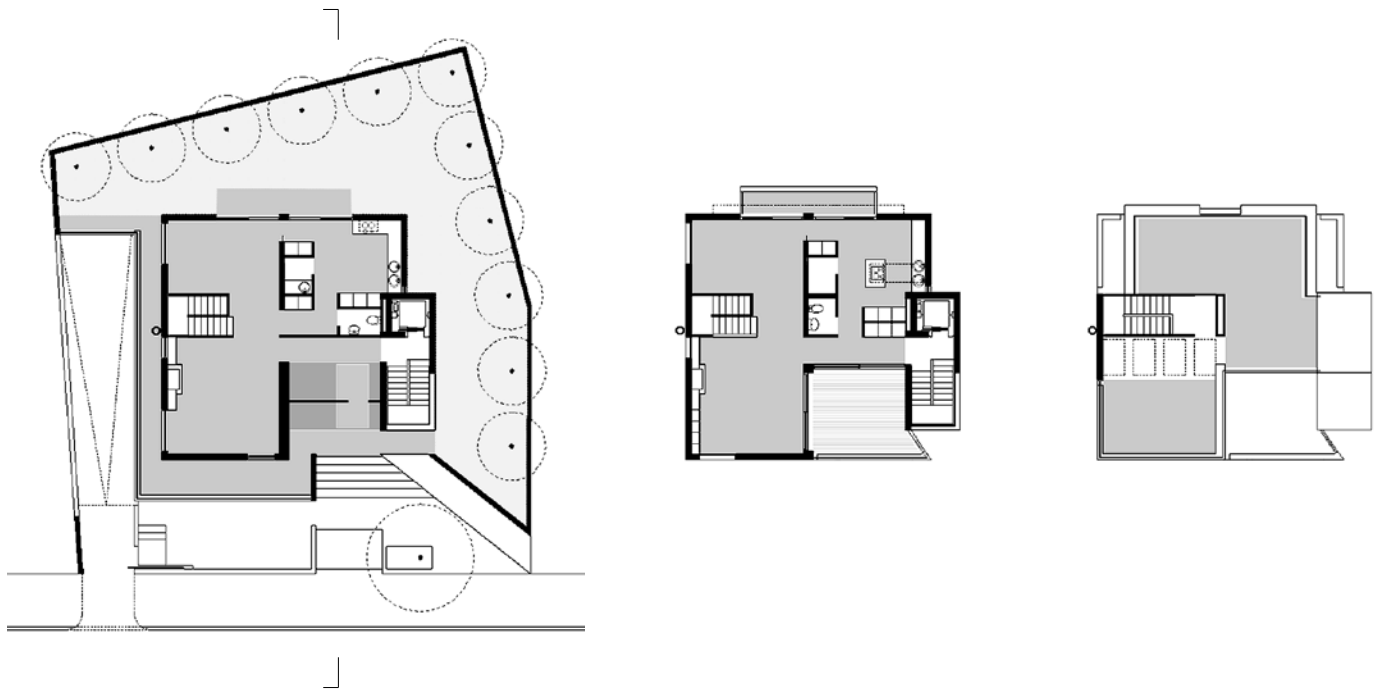
Pantelis Nicolacopoulos beschäftigt sich in seinen Bauten mit dem Fügen von Flächen an der Grenze von Innen- und Außenraum. Das Einfamilienhaus im Stadtteil Psychico steht in seiner Suche nach volumetrischer Durcharbeitung der Außenhaut bei gleichzeitiger Flexibilität der Grundrisse dem Polykatoikia-Typus der sechziger Jahre näher als viele größere, heutige Bauten. Entgegen dem ersten Anschein enthält der Bau keine Adaption einer festgelegten Corbusier'schen Promenade. Die Erschließung liegt auf der einen Längsseite, die Wohnfunktionen auf der anderen. Den Zwang einer festgelegten Villen-Nutzung vermeidet der Architekt: „Ich erläutere den Bauherren, dass auch ein individuell gebautes Wohn-

haus über die Umsetzung der aktuellen Bedürfnisse der Bewohner hinausweisen muss.“ Die Grundrisse des Hauses in Psychico zielen auf eine latente Mehrfachdeutung: das lange Wohnzimmer im Erdgeschoss könnte auch der Präsentationsraum einer Agentur sein, die aneinander gereihten Schlafzimmer vor dem erhöhten Innenhof eignen sich auch für kleine Büros. Ihre spezifische Definition erhalten die Räume durch das zwischen Auskragungen und horizontalen Fassadenstreifen einfallende Licht, das Nicolacopoulos wie ein Zeichner auf die Wände setzt. Begonnen wurde das Projekt im Jahr 2000 – die lange Bauzeit steht für den Aufwand einer geduldigen Suche nach bestmöglicher Ausführung. KG



Fotos: Erietta Attali, Athen
Grundrisse im Maßstab 1:333,
Schnitt im Maßstab 1:200





Das Appartementhaus von Nikos Ktenàs – nach seiner ursprünglichen Bestimmung „Dreifachresidenz“ genannt – liegt im Nordosten des Stadtzentrums am Fuß des Bergs Ymittos. Das in den 50er Jahren erschlossene Gebiet Papagos war lange Zeit ein typisches Vorstadtquartier mit frei stehenden Einfamilienhäusern. Im Zuge der zunehmenden Verstädterung erhöhte die Stadtverwaltung in den 80er Jahren die zulässige Ausnutzung der Grundstücke – deutlich größere Wohnbauten zeigen die Transformation des Quartiers. Der Entwurf sah drei Wohnungen vor, zwei davon gegeneinander verschoben im Erdgeschoss und im ersten Geschoss und darüber eine besonders große mit „Villencharakter“. Realisiert wurden am Ende aber nur zwei Wohnungen. Die tragenden Stahl-

betonwände formen ein Quadrat von 10,8 Metern. Innerhalb dieses festen Rahmens verschränkt der Entwurf Innen und Außen. Pro Geschoss jeweils unterschiedlich platzierte Bereiche weisen Leerstellen innerhalb des Volumens auf. Diese horizontale Bewegung ermöglicht eine Reihe von Terrassen mit Blick über die Stadt. Die für griechische Verhältnisse eher ungewöhnliche Sichtbetonfassade bildet ein nüchternes Gegenstück zur Opulenz der äußeren Form. Die lange Bauzeit – begonnen wurde das Haus 2000, fertig wird es Ende dieses Jahres – erklärt sich aus der engen Begleitung des Bauprozesses durch die Bauherren als auch aus dem Umstand, dass viele Ausbauelemente, wie die Aluminiumfenster aus Italien, importiert wurden. *KG*

Fotos: Erietta Attali, Athen
Grundrisse und Schnitt im Maßstab 1:333

